

Oberbergischer Kreis 46. Jahresbericht 2013

Psychologische Beratungsstelle
Im Baumhof 5
51643 Gummersbach



OBERBERGISCHER KREIS
DER LANDRAT

46. Jahresbericht

der

**Psychologischen Beratungsstelle
für Eltern, Kinder und Jugendliche
des Oberbergischen Kreises**

für die Zeit vom 01.01.2013 bis 31.12.2013

Inhaltsverzeichnis

I.	Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Beratungsstelle	4
II.	Vorwort <i>Hubert Mackenberg</i>	6
III.	Anmerkungen und Erläuterungen zur Statistik 2013 <i>Hubert Mackenberg</i>	8
IV.	Frühe Hilfen im Kontext der Beratungsstelle <i>Vera Rittinghaus-Wiedemuth, Natascha van der Meulen, Kai Brüggemann</i>	15
V.	Arbeitsgruppen	25

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Beratungsstelle

Fachkräfte:

Dr. Hubert Mackenberg <i>Abteilungsleiter</i>	Dipl.-Psychologe Psychologischer Psychotherapeut (Integrative Kinderpsychotherapie, Gesprächspsychotherapie) Ausbildung in Mediation
Kai Brüggemann	Dipl.-Psychologe Psychoanalytisch-systemischer Therapeut (SG)
Birgit Deppenkemper-Lermen	Dipl.-Psychologin Psychologische Psychotherapeutin (Psychodrama, Psychoanalytisch-Systemische Therapie)
Bettina Eigenbrodt	Dipl.-Psychologin Familietherapeutin Supervisorin (IFW)
Alexander Elwert <i>Teilzeit</i>	Dipl.-Psychologe Psychologischer Psychotherapeut (Gesprächspsychotherapie)
Jutta Grave-Arnold	Dipl.-Sozialpädagogin Familietherapeutin (IFW)
Anita Keren-Leininger <i>Teilzeit</i>	Dipl.-Psychologin Psychologische Psychotherapeutin (Verhaltenstherapie, systemische Therapie) Fortbildung in systemischer Supervision und Organisationsberatung
Ulrike Müller	Dipl.-Heilpädagogin Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin Familietherapeutin (DGSF) Ausbildung in Kinder-Psychodrama
Vera Rittinghaus-Wiedemuth <i>Teilzeit</i>	Dipl.-Heilpädagogin Fortbildung in Psychomotorik Weiterbildung Integrative Kindertherapie und Entwicklungspsychologische Beratung

Natascha van der Meulen
Teilzeit

Dipl.-Sozialpädagogin
Marte Meo-Therapeutin

Elisabeth Wessel

Dipl.-Sozialarbeiterin
Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin
Integrative Bewegungstherapeutin

Sekretariat:

Ute Reinert

Sekretärin

Kerstin Brüning

Sekretärin



Vorwort

Wenn ein geschätzter und erfahrener Mitarbeiter aus dem Dienst ausscheidet, was in unserer Stelle im Vorjahr der Fall war, dann stellt dies bewährte Angebote in Frage und für das Fachteam eine besondere Herausforderung dar, zumal diese Stelle nicht wiederbesetzt wurde.

Wenn gleichwohl im Berichtsjahr die Zahl der bearbeiteten Fälle dem Vorjahresniveau entspricht, die Anzahl der Beratungskontakte höher liegt und wichtige Qualitätsstandards (siehe die Anmerkungen zur Statistik) eingehalten und teilweise noch übertroffen wurden, dann ist diese Entwicklung dem besonderen Engagement der MitarbeiterInnen zu verdanken.

Dass die Arbeit der Erziehungsberatung auch für Projekte und Kampagnen auf der Landes- bzw. Bundesebene in Anspruch genommen wird, ist bei bestimmten Inhalten naheliegend und auch sinnvoll (z. B. bei den Frühen Hilfen sowie im Kinderschutz). Dies gilt allerdings nicht für alle Themen und mithin sehen wir uns in zunehmendem Maße zu Abwägungen veranlasst, wie viel Aufwand und Engagement wir noch leisten können und wollen; zumal für diese stetigen Aufgabenzuwächse Ressourcen einzusetzen sind, deren Umfang an anderer Stelle (meistens im Kernbereich der Erziehungsberatung) eingeschränkt werden muss.

Dabei sind die Prioritäten für uns unstrittig: Die Einzelfallberatung und die therapeutische Hilfeleistung stehen im Vordergrund unserer Arbeit. Kinder, Jugendliche und Eltern brauchen, gerade in sehr akuten Krisenlagen, mit denen wir in zunehmendem Maße konfrontiert sind, ein wirksames, das heißt auf die einzelne Familie abgestimmtes Hilfsangebot. Anders gesagt: das Nachfrageverhalten hinsichtlich Beratung und die damit einhergehenden Erwartungen haben sich in den letzten Jahren in solchem Maße verändert, dass wir uns immer häufiger veranlasst sehen, schnelle Hilfen in Form von kurzfristig anberaumten Krisengesprächen anzubieten.

In diesen oft „harten Fällen“ ist ein gut abgestimmtes, offensives Vorgehen nötig, und das kann auch beinhalten, dass die betreffende Familie direkt aufgesucht wird. Diese Arbeitsform erfordert durchweg einen kurzfristig hohen Aufwand von Arbeitszeit, nicht zuletzt, weil oft mehrere MitarbeiterInnen mit einem Fall befasst sind. Dieses verstärkte Engagement in Einzelfällen mit hohem Personalaufwand macht es unvermeidlich, dass andere Klienten weniger gut versorgt werden. Wir können somit nicht alle Anfragen so bedienen, wie es wünschenswert wäre, und wir haben, mit diesem Dilemma konfrontiert, im Einzelfall zu entscheiden, inwieweit unser Engagement durch den gesetzlichen Auftrag (hier vorrangig der § 28) abgedeckt ist.

Eine wirkliche Steuerungsmöglichkeit ist dies allerdings nur unter der Voraussetzung, dass wir Entscheidungen über den Einsatz von Ressourcen primär oder ausschließlich aus einer Binnenperspektive treffen. Die Beratungsstelle steht aber nicht für sich, sie ist Teil der Jugendhilfe und Akteur in einem Versorgungssystem, dessen Möglichkeiten und Grenzen wir immer mit zu bedenken haben. Hier sehen wir uns immer wieder – bei konzeptionellen Überlegungen wie bei der Fallreflexion – mit der Frage konfrontiert, wie mit den Ratsuchenden im Übergang zwischen unterschiedlichen Fachdiensten eine

erhöhte Verbindlichkeit hergestellt werden kann, ohne dass wir die konstitutiven Merkmale von Erziehungsberatung (Freiwilligkeit der Beratung) aufgeben.

Bevor einige Kennzahlen aus der Jahresstatistik dargestellt und erläutert werden, sei hier stichwortartig auf wichtige Bestandteile und Entwicklungen unserer Arbeit hingewiesen, die hinter den Zahlen stehen:

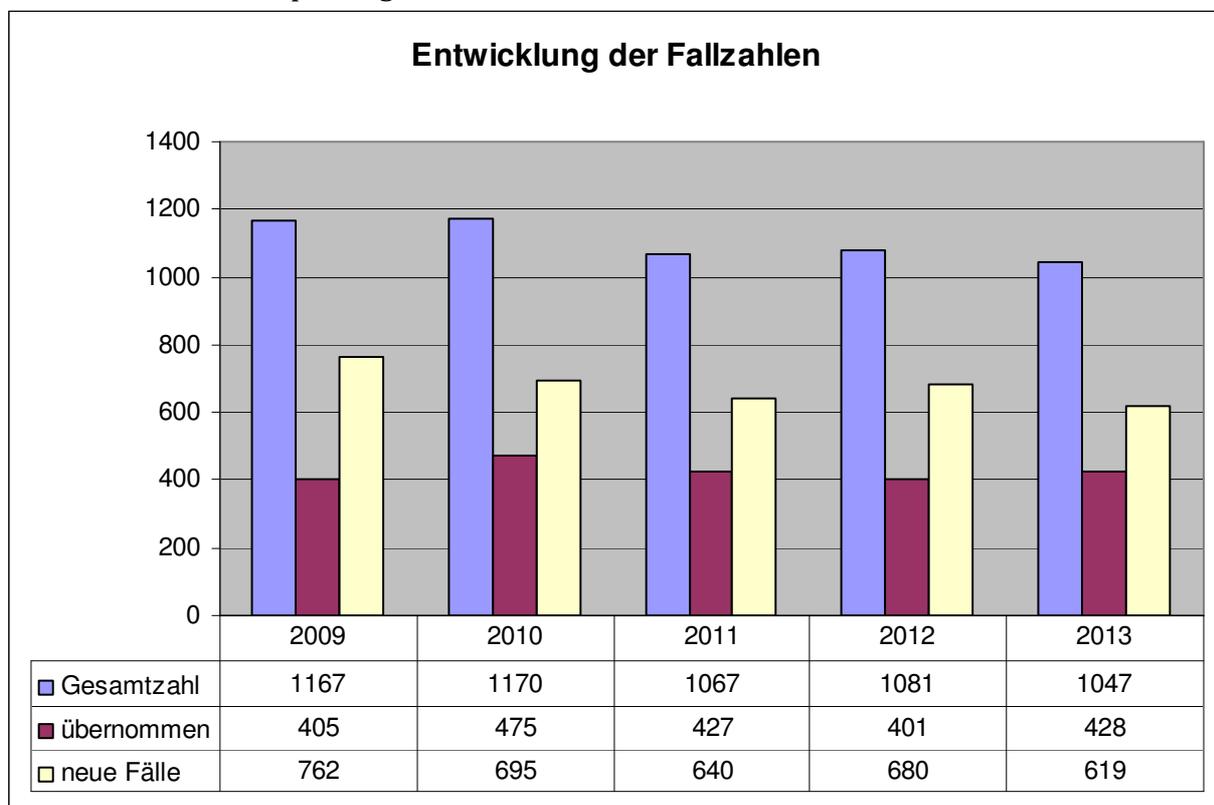
- Die Mitarbeit der Kolleginnen in zahlreichen Familienzentren in Form eines niederschweligen Beratungsangebots wurde im letzten Jahr fortgesetzt und teilweise intensiviert.
- Im Rahmen der Trennungs- und Scheidungsberatung erhöhte sich der Anteil strittiger Fälle, in denen ein tragfähiges Konzept ohne gerichtliches Verfahren unter Einbeziehung des Kindes oder der Kinder erarbeitet wurde.
- Ebenso verzeichnen wir eine Zunahme der durch den ASD vermittelten Beratungsfälle, bei denen die Klienten den Beratungsprozeß aufgenommen haben.
- Durch die Fortsetzung der in den letzten Jahren intensivierten Kooperation konnte die gute und erfolgreiche Zusammenarbeit mit dem ASD, die den unterschiedlichen Rollen der Akteure Rechnung trägt, weiter verbessert werden.
- Die Aktivitäten der MitarbeiterInnen, sich fortzubilden und vernetzt zu arbeiten, lagen auf dem gewohnt hohen Niveau. Es fand zusätzlich eine teambegleitende Supervision statt sowie zahlreiche externe Fallbesprechungen in anderen Fachdiensten und Gremien.
- Der im Berichtsjahr begonnene Aufbau von Netzwerken für Frühe Hilfen findet unter aktiver Beteiligung mehrerer MitarbeiterInnen unserer Stelle statt. Eine interne Arbeitsgruppe hat Vorschläge erarbeitet, wie sich die Erziehungsberatung im Feld der Frühen Hilfen stärker positionieren und besser organisieren kann.
- Die zahlreichen, sehr bewährten Gruppenangebote (Kinder aus Trennungs- und Scheidungsfamilien, Psychodrama, Pflegeeltern) wurden im Berichtsjahr fortgesetzt.

Anmerkungen und Erläuterungen zur Statistik 2013

Die Datenerfassung und deren statistische Darstellung von Leistungen der Erziehungsberatung hat inzwischen einen Umfang angenommen, dessen ausführliche Präsentation die Funktion eines Arbeitsberichts sprengen würde. Auch erscheint mir für unsere Beratungsstelle ein begrenzter Datensatz mit entsprechenden Erläuterungen für die interessierte (Fach)Öffentlichkeit geeigneter als ein um Vollständigkeit bemühtes Zahlenwerk.

Gesamtzahl der Beratungsfälle

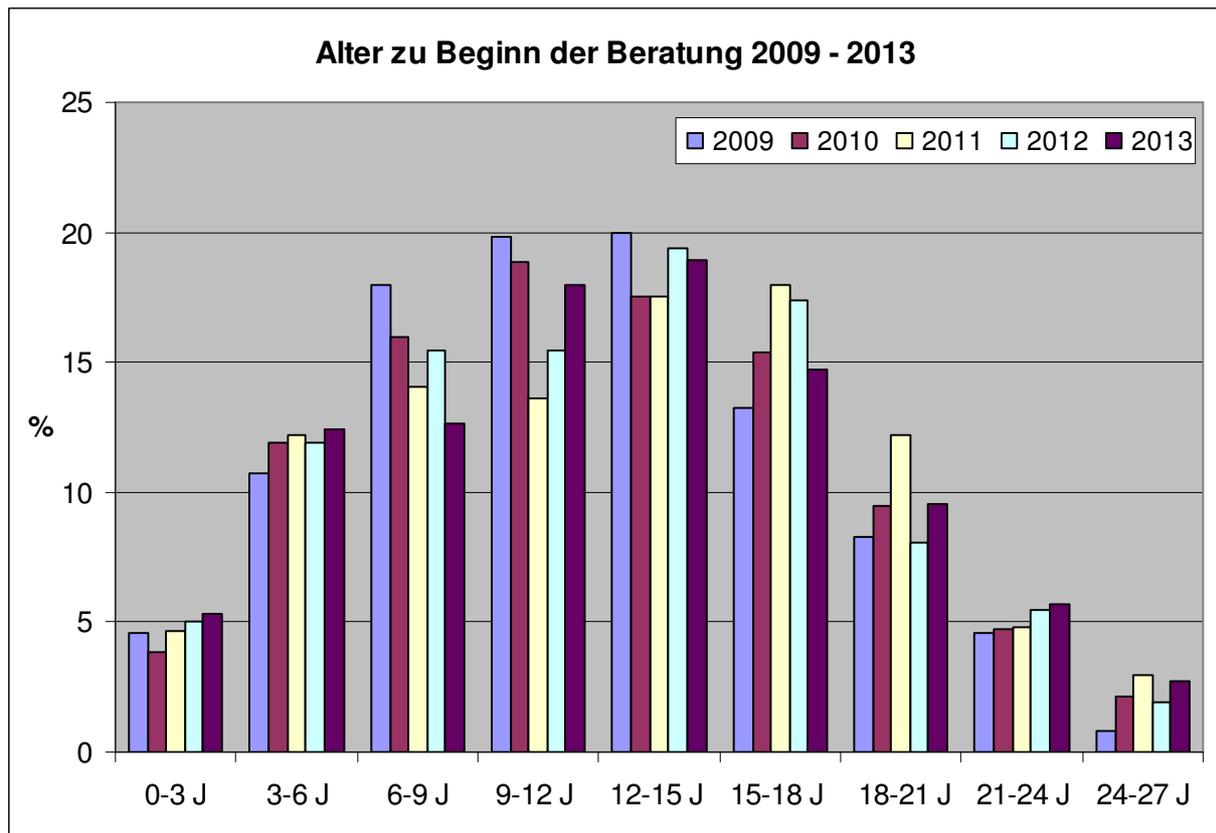
Erziehungsberatung wurde im Jahr 2013 in 1047 insgesamt und in 619 neu begonnen Fällen geleistet. Dies entspricht in etwa den Zahlen der Vorjahres und ist bezogen auf die reine Fallzahl bemerkenswert, weil diese Beratungsleistungen mit verringerter Personalstärke (eine Vollzeitstelle weniger im gesamten Berichtszeitraum) erbracht wurde. Wie diese Fallzahlen dokumentieren, wird unser Angebot auf gleichbleibend hohem Niveau in Anspruch genommen.



Alter des jungen Menschen

Der Schwerpunkt der Beratung liegt im Altersbereich zwischen 3 und 15 Jahren. Auf diese Altersgruppe entfallen 2/3 aller Beratungen. Im Berichtsjahr waren 31 Säuglinge und Kleinkinder (5%) Anlass, die Unterstützung durch Beratung in Anspruch zu nehmen. In der Altersgruppe von 3-6 Jahren nimmt die Beratung zu, weil mit dem Eintritt in den Kindergarten oft Besonderheiten im Verhalten von Kindern auffallen.

Größere Beratungsanteile nehmen die Altersgruppen 6-9 und 9-12 Jahre ein. Auch die Gruppe der 12 – 15 jährigen ist mit nahezu 20 % Anteil an Beratungen stark vertreten.

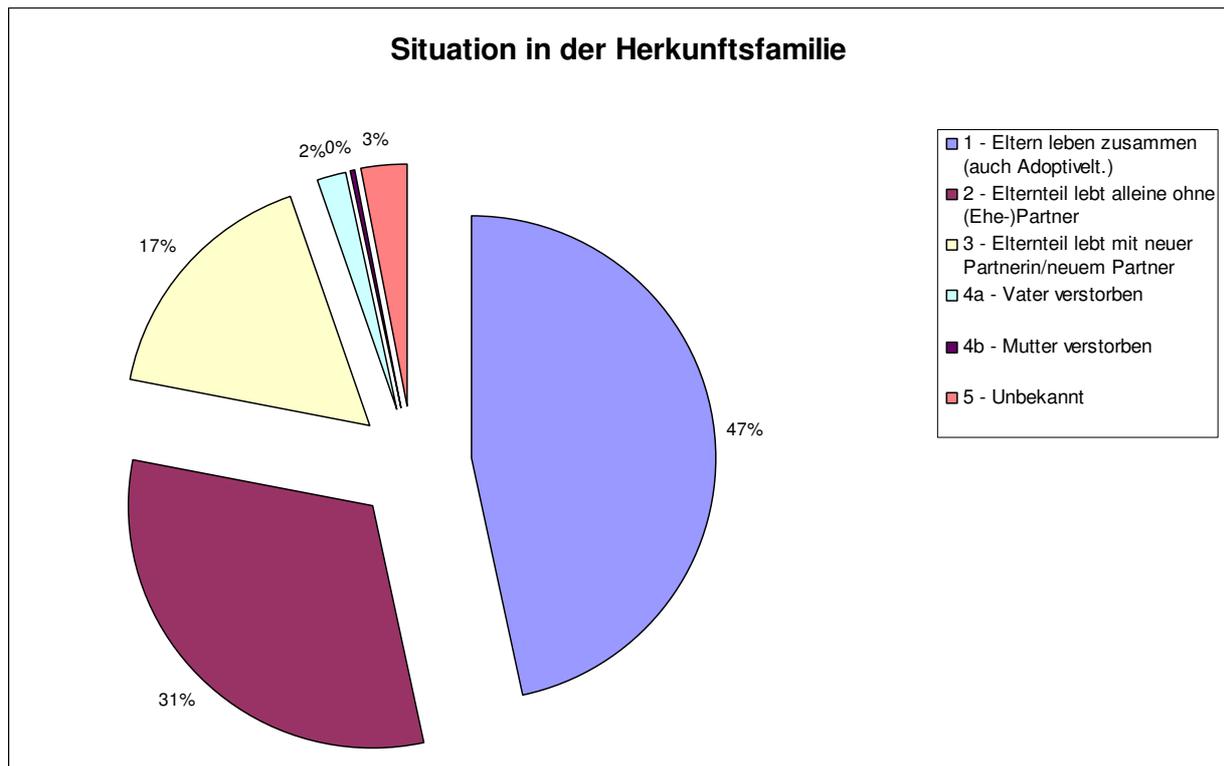


Dieses Altersprofil zeigt sich im kurzfristigen (2-5 Jahre) wie auch im langfristigen Vergleich (10 Jahre) als sehr stabil.

Wie schon in den Vorjahren können wir für die Altersgruppen der Jugendlichen (15-18 Jahre) und jungen Erwachsenen feststellen, dass die Nachfrage im langfristigen Vergleich nicht gravierend, aber doch merklich zugenommen hat, während bei den mittleren Altersgruppen (Altersspanne 9-15 Jahre), die seit langer Zeit den Nachfragegipfel ausmachen, ein leichter Rückgang festzustellen ist.

Situation in der Herkunftsfamilie

Die gesellschaftlichen Veränderungen von Familienstrukturen finden auch ihren Niederschlag in der Inanspruchnahme von Erziehungsberatung: Trennung und Scheidung, das Leben als alleinerziehender Elternteil, die zunehmende Existenz von Patchwork-Familien bestimmen in starkem Maße die Lebenssituation der Ratsuchenden. Weniger als die Hälfte der jungen Menschen, für die Erziehungsberatung in Anspruch genommen wurde, lebt mit den leiblichen Eltern zusammen. Im Vergleich dazu beträgt der Anteil der Kinder, die mit den leiblichen Eltern zusammenleben, in der Gesamtbevölkerung 73 %. Etwa ein Drittel der Kinder, die in der Beratungsstelle vorgestellt wurden, wächst bei einem alleinerziehenden Elternteil auf. Bei einem Elternteil mit neuem Partner bzw. einer Partnerin lebten 17% der Minderjährigen.

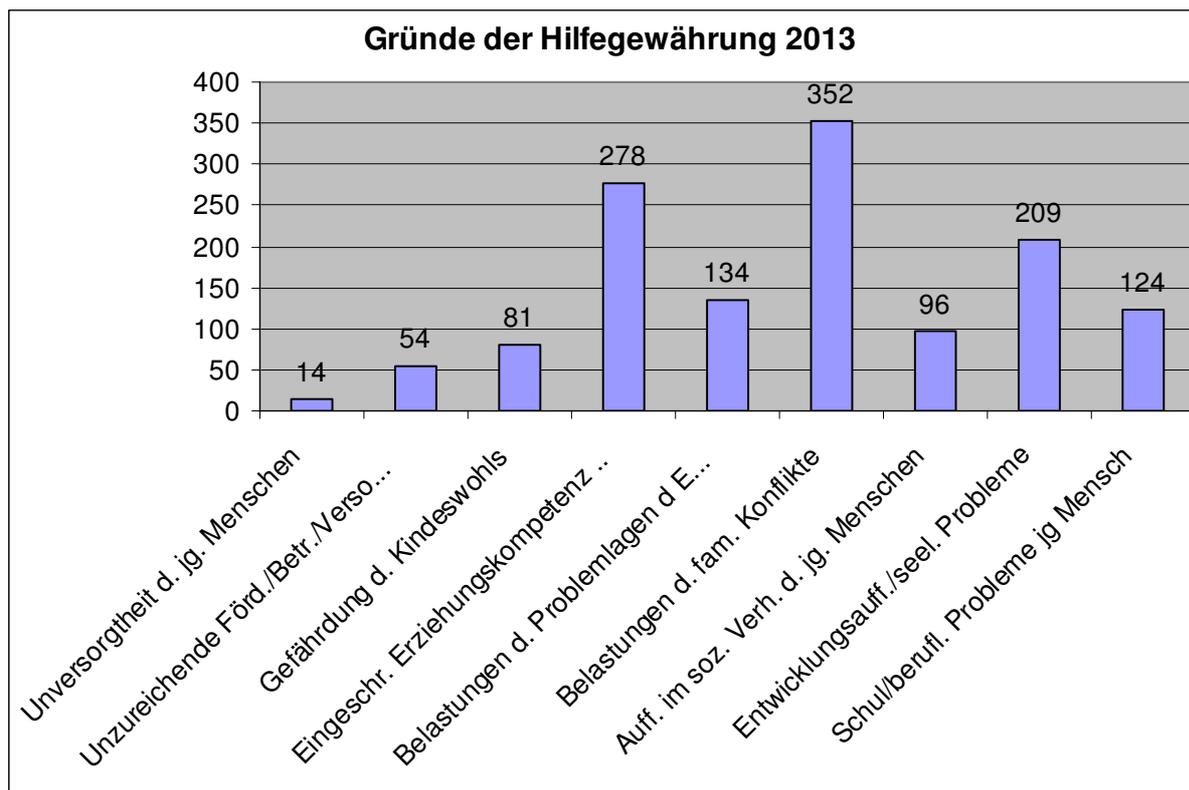


Damit hat der Anteil derjenigen Kinder und Jugendlichen, die nicht mehr in ihrer Ursprungsfamilie leben, weiter zugenommen, während Kinder, die bei ihren leiblichen Eltern leben, in der Erziehungsberatung deutlich unterrepräsentiert sind. Hinter diesen Zahlen verbirgt sich auch der Eindruck aus zahlreichen Beratungen, dass Veränderungen im engen familiären Umfeld für viele Kinder psychisch belastend sind und einen besonderen Bedarf an Unterstützung hervorrufen.

Gründe der Hilfestellung

In der Regel wird zu Beginn (nach einem Erstgespräch) erfasst, welche Gründe aus Sicht der Beratungsfachkraft für die Erbringung der Leistung Erziehungsberatung vorliegen. Dabei können pro Beratung bis zu drei Anlässe benannt werden. Durch diese Art der Erhebung ergeben sich methodische Einschränkungen, die eine trennscharfe Abgrenzung der Kategorien untereinander nur mit gewissen Einschränkungen ermöglichen. Gleichwohl lassen sich hier Trends erkennen, die für Bereitstellung von Kapazitäten und speziellen Beratungskompetenzen aufschlussreich sind. So dominieren seit einigen Jahren Beratungen, die wegen „Belastungen des jungen Menschen wegen familiärer Konflikte“ bzw. Beratungen, die wegen „eingeschränkter Erziehungskompetenz“ begonnen wurden. Häufig genannte Gründe sind auch besondere Belastungen der Eltern, schulische und/oder berufliche Probleme des jungen Menschen.

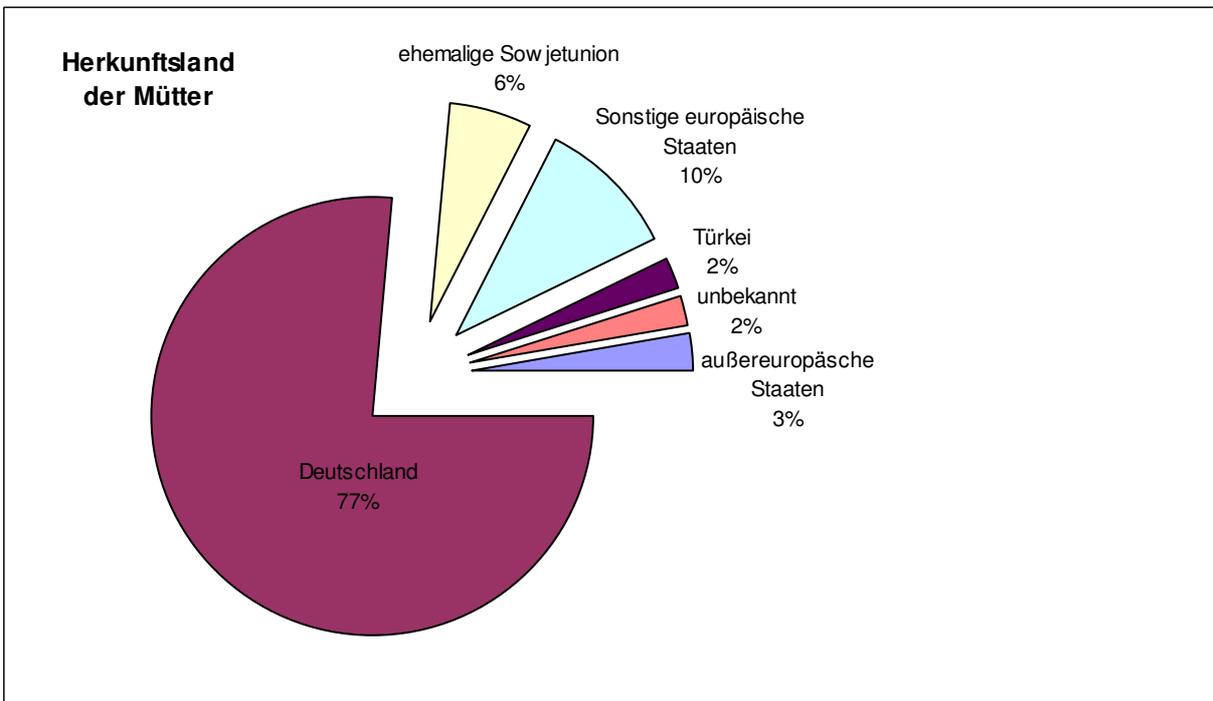
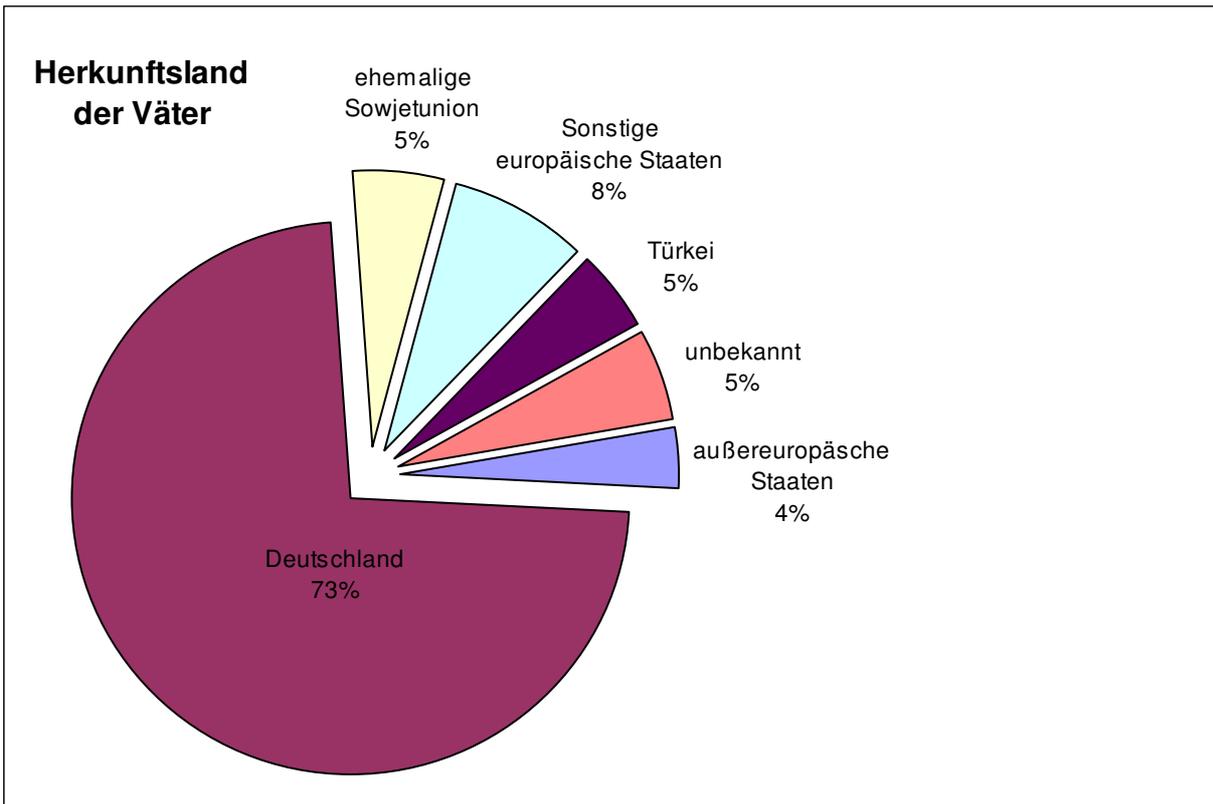
Der Anteil der Beratungen, die wegen Gefährdungen des Kindeswohls erfolgten, hat sich im Berichtsjahr um ca. 50% erhöht (hierzu zählen z.B. Vernachlässigung, körperliche, psychische und sexuelle Gewalt in der Familie). Auch hier sei erwähnt, dass es sich um eine Einschätzung in der Ausgangssituation zu Beginn einer Beratung handelt, nicht um eine diagnostische Kategorie im eigentlichen Sinne, so dass ein solcher Befund nicht überinterpretiert werden sollte. Dessen eingedenk können wir konstatieren: Die Zahl der Fälle, bei denen sich schon zu Beginn der Beratung Anhaltspunkte für eine Kindeswohlgefährdung ergeben, hat im Vergleich zum Vorjahr deutlich zugenommen.



Herkunftsland der Mütter und Väter

In der Jugendhilfestatistik wird der Migrationshintergrund über zwei Kategorien erfasst: die ausländische Herkunft eines Elternteil sowie die vorrangig in der Familie gesprochene Sprache.

Der Anteil der im letzten Jahr beratenen Familien, bei denen mindestens ein Elternteil eine ausländische Herkunft hatte, betrug für die Väter 27% und für die Mütter 23%. Der Anteil der Familien, in denen vorrangig nicht deutsch gesprochen wurde, umfasste ca. 10%. In sämtlichen Kategorien hat sich der Trend der Vorjahre verstetigt, wonach deutlich mehr Familien mit Migrationshintergrund Erziehungsberatung in Anspruch nehmen. Der Anteil dieser Familien in der Beratungsstelle entspricht dem Anteil in der Gesamtbevölkerung des Oberbergischen Kreises.



Wartezeit

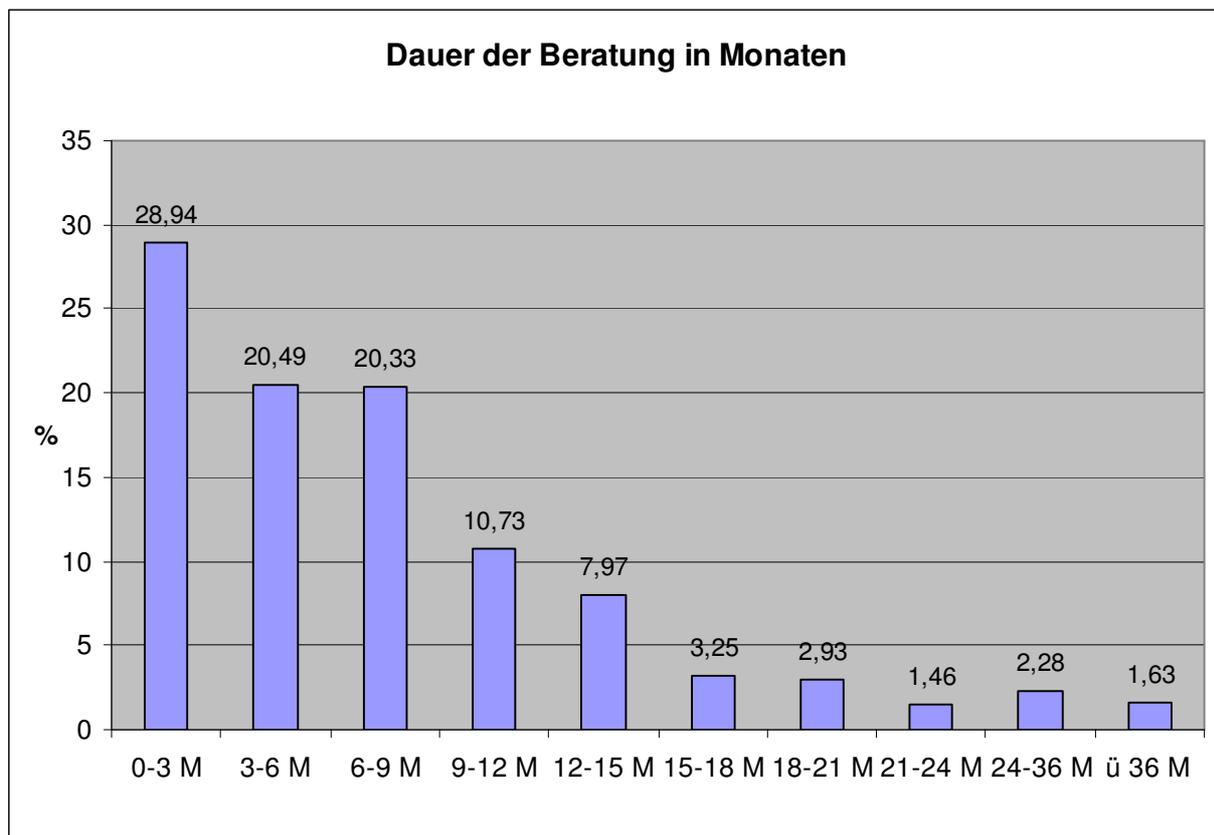
Ein wesentliches Merkmal für Strukturqualität von Erziehungsberatung stellt neben der Niedrigschwelligkeit des Zugangs und den kostenfreien Leistungen auch das Kriterium der Wartezeit (Zeitraum zwischen Anmeldung und Aufnahmegespräch) dar. Diesbezüglich ist in mehrfacher Hinsicht von einer erfreulichen Entwicklung zu berichten: Für rund 30% der Ratsuchenden konnte in den ersten zwei Wochen nach der Anmeldung ein erstes

Gespräch angeboten werden, bei 33% betrug die Wartezeit 3-4 Wochen. Mithin war für eine Mehrheit der Ratsuchenden (63%) die Wartezeit auf maximal 4 Wochen begrenzt. Neben unserem Angebot eines kurzfristigen Krisengesprächs ist dieses Ergebnis auch dem besonderen Bemühen aller Mitarbeiter bei der Termingestaltung zu verdanken.

Dass etwa 5% mehr als zwei Monate Wartezeit in Kauf nehmen mussten, erklärt sich nicht in erster Linie aus den strukturellen Bedingungen unserer Stelle, sondern hat vielfältige Ursachen (Ferien- und Urlaubszeiten, Schwierigkeiten in der Terminabstimmung, besondere Terminwünsche der Ratsuchenden).

Beratungsdauer

Im Berichtsjahr gab es hinsichtlich der Beratungsdauer keine gravierenden Veränderungen im Vergleich zum Vorjahr. Über 80 % der Beratungen werden innerhalb eines Jahres abgeschlossen, etwa 16 % benötigen bis zu zwei Jahre, während der Anteil mit mehr als zwei Jahren unter 5 % liegt. Bei den Langzeitfällen ist zu berücksichtigen, dass ein längerer Beratungszeitraum nicht zwangsläufig eine entsprechend hohe Kontaktzahl beinhaltet.



Erfasst sind hier u. a. Gruppenangebote für Kinder, die über einen entsprechend langen Zeitraum ausgelegt sind und nicht zuletzt solche Fälle, die nach einem beratungsintensiven Auftakt in einen langfristigen Begleitmodus (größere Zeitabstände zwischen den Beratungsterminen) übergeleitet werden.

Aufschlussreicher als die Dauer einer Beratung ist deren Intensität, die mit der Anzahl der Kontakte erfasst wird: Der Anteil von Beratungen mit nur einem Gespräch nimmt im langfristigen Vergleich einen relativ konstanten Anteil ein (16%). Keine nennenswerten

Veränderungen ergeben sich bei einem Beratungsumfang von 2-5 Gesprächen, der den größten Anteil (über 40%) einnimmt. Beratungsprozesse mit höherer Intensität (6-15 Kontakte) haben im Vergleich zu den Vorjahren wieder zugenommen, was ein Hinweis darauf sein könnte, dass das Prinzip von Erziehungsberatung als eine kurzzeitige Hilfe auch Grenzen hat.

Hubert Mackenberg

Frühen Hilfen im Kontext der Beratungsstelle

„...anfangs war es schon sehr komisch, dass wir beim Füttern oder Wickeln gefilmt wurden, aber eigentlich haben wir uns dann doch schnell an die Kamera gewöhnt. In den Besprechungen haben wir uns die Filme dann gemeinsam angeschaut und Dinge gesehen, die uns sonst bestimmt nie aufgefallen wären.

Die Filme waren eine große Hilfe für uns!“

(Eltern eines Zweijährigen beim Abschlussgespräch in der PBS)

Aktuell erleben wir, dass das Thema „Frühe Hilfen“ in den dafür in Frage kommenden Institutionen eine immer stärkere Berücksichtigung erfährt. Angestoßen durch gesetzliche Vorgaben haben Kommunen damit begonnen, NetzwerkkoordinatorInnen für diesen Schwerpunkt zu beauftragen. Diese haben unter anderem die Aufgabe, alle in Frage kommenden Einrichtungen für hilfeschuchende Familien aufzulisten, mit ihnen in Kontakt zu gehen und sie miteinander zu vernetzen. Damit soll dafür gesorgt werden, dass „Lücken im System“ geschlossen werden, wenn z.B. bestimmte Stadtteile bzgl. Hilfsangeboten unterversorgt oder spezifische Angebote noch gar nicht vorhanden sind.

Frühe Hilfen als Leistungsangebot der Kommunen durch Institutionen in freier Trägerschaft verstehen sich als „möglichst frühzeitige, koordinierte und multiprofessionelle Angebote im Hinblick auf die Entwicklung von Kindern vor allem in den ersten Lebensjahren, für Mütter und Väter sowie schwangere Frauen und werdende Väter.“ Das Gesetz zur Kooperation und Information im Kinderschutz (§ 1 Absatz 4 KKG) liefert hierfür die rechtliche Grundlage. Frühe Hilfen sollen also explizit den Entwicklungsbelastungen von *Säuglingen und Kleinkindern* möglichst frühzeitig entgegenwirken (bke, 2013, S. 2) durch Stärkung der Erziehungskompetenz der (werdenden) Eltern:

"Neben alltagspraktischer Unterstützung wollen Frühe Hilfen insbesondere einen Beitrag zur Förderung der Beziehungs- und Erziehungskompetenz von (werdenden) Müttern und Vätern leisten.“ (Wissenschaftlicher Beirat des NZFH, 2009)

In diesem Kontext standen wir als Beratungsstelle vor der Frage, wie wir unser bereits bestehendes Angebot für Familien mit Kindern im Alter zwischen 0 und drei Jahren erweitern und spezialisieren wollen.

Zunächst wäre an dieser Stelle auf eine Vielzahl von Fällen zu verweisen, in denen Familien mit sehr jungen Kindern von Beginn an Rat und Hilfe in der Beratungsstelle erhalten haben. Gegenstand der Beratungstätigkeit waren auch immer Fragen von Eltern mit Babys und Kleinkindern. Hinzu kommt ein in den vergangenen Jahrzehnten zunehmender Beratungsbedarf für Eltern kleiner Kinder in Trennungssituationen, denn diese stehen vor besonderen Herausforderungen! Seit je her verstehen wir uns demnach als Institution, die im Netzwerk der Hilfsangebote für junge Familien ihren Beitrag dazu leistet, im Rahmen der Erziehungsberatung die Elternkompetenz zu stärken und die seelische Entwicklung von Kindern (und Jugendlichen) zu fördern.

Des Weiteren wären jedoch ganz spezifische Fragestellungen von Eltern junger Kinder zu nennen: Der Fachverband der Erziehungsberatung bke nennt (2010) die sogenannten *Regulationsstörungen der frühen Kindheit* als Anlässe, wegen derer sich Eltern mit Säuglingen und Kleinkindern an Erziehungs- und Familienberatungsstellen wenden.

Darunter werden folgende Auffälligkeiten zusammengefasst (vgl. Papousek, Schieche und Wurmser, 2004):

- chronische Unruhe
- exzessives Schreien
- Schlafstörungen
- Fütter- und Gedeihstörungen

für das Säuglingsalter
sowie

- Trotzen
- exzessives Klammern
- Spielunlust
- extreme Schüchternheit und Ängstlichkeit

für das Kleinkindalter.

Diese Anlässe unterscheiden sich von den herkömmlichen Gründen der Inanspruchnahme einer Erziehungsberatungsstelle, so dass wir hierfür seit einiger Zeit diese neuen Beratungsmöglichkeiten anbieten:

- *Integrative Eltern-Säuglings-/Kleinkind-Beratung* (IESK, vgl. Wollwerth de Chuquisengo und Papousek, 2004),
- *Entwicklungspsychologische Beratung* (EPB, vgl. Ziegenhain et al. 2004)
- *Beratung nach der Marte Meo-Methode* (vgl. Bündler, Sirringhaus-Bündler und Helfer, 2010)

Diese Frühe Hilfen eignen sich für die Arbeit mit Familien mit Säuglingen und Kleinkindern in Erziehungsberatungsstellen (bke 2013; für einen vergleichenden Überblick über verschiedene beobachtungsgeleitete Methoden vgl. Weber, Künster & Ziegenhain, 2010; Ziegenhain & Künster, 2012). Diese Methoden weisen auch Gemeinsamkeiten untereinander auf, da sie sich auf die gleiche wissenschaftliche Grundlage der Entwicklungspsychologie beziehen: Dies sind z.B. die Schritte der kindlichen Entwicklung und die damit verbundenen Entwicklungsbedürfnisse des Kindes. Auf der elterlichen Seite sind dies die sich daraus ergebenden Notwendigkeiten der Unterstützung und Förderung des Kindes durch die Eltern.

Gemeinsam ist den oben genannten Methoden auch die Beachtung der *elterlichen Feinfühligkeit* als eines der zentralen Merkmale von Erziehung und als ein wichtiger Faktor für Bindungssicherheit. Alle Methoden nutzen Videoaufzeichnungen als Hilfe, um Feinfühligkeit von Eltern sichtbar zu machen bzw. einzuüben.

Im Folgenden stellen wir drei dieser beobachtungsgeleiteten Beratungsmethoden vor: Für die IESK und die EPB soll dies in den nächsten beiden Abschnitten anhand von Fallbeispielen geschehen, während die zugrundeliegenden theoretischen Konzepte in den o. g. Quellen zu finden sind. Die Marte Meo-Methode wurde im Jahres-



bericht 2011 bereits ausführlich dargestellt, daher wird hier der Vollständigkeit halber dieser Beitrag im darauf folgenden Abschnitt zusammengefasst. Im letzten Abschnitt schließlich bieten wir einen Ausblick auf weitere mögliche Ausgestaltungen der frühen Hilfen.

Integrative Eltern-Säuglings-/Kleinkindberatung (IESK)

Mechthild und Hanus Papousek haben die vorsprachliche Kommunikation zwischen Eltern und Säuglingen untersucht. Hieraus ergab sich eine Reihe sogenannter *Intuitiver Kompetenzen von Eltern*. Diese intuitiven Fähigkeiten werden in der IESK unterstützt, ebenso werden Kompetenzen auf Seiten des Kindes gesehen. Aus diesem Zusammenspiel ergeben sich entweder förderliche oder dysfunktionale Eltern-Kind-Interaktionen („Engels-“, bzw. „Teufelskreis“). Für die Beobachtung solcher Eltern-Kind-Interaktionen sind in der IESK u. a. folgende Aspekte wichtig (Papousek & von Hofacker, 2004):

<i>auf Seiten des Kindes</i>	<i>auf Seiten der Eltern</i>
Explorationslust	Elterliche Unterstützung
Initiative	Emotionale Verfügbarkeit
Ausdauer	Affektive Abstimmung
Blickaustausch und Soziale Rückversicherung	Gemeinsame Aufmerksamkeit
Hilfesuche	Begleitende Sprache
Frustrationstoleranz und Freude am Erfolg	

Tabelle 1

Im folgenden Fallbeispiel sollen diese Aspekte veranschaulicht werden.

Die Eltern stellen ihre knapp dreijährigen Zwillinge in der PBS auf Empfehlung durch den Kinderarzt vor, da beide Kinder nicht auf die Eltern hören wollen, nicht zu lenken seien und ständig etwas haben wollen. Insbesondere der Sohn bekomme häufig Wutanfälle. Die Eltern versuchen dann meist, ihn abzulenken, was aber selten erfolgreich sei.

Im Anamnesegespräch ergibt sich, dass die Mutter in der Schwangerschaft überwiegend liegen musste. Die Geburt der Kinder erfolgte etwa zwei Monate vor dem errechneten Termin, beide seien zwei Monate auf der Perinatalstation behandelt, dann gesund entlassen worden. Der Sohn Emre sei schon als Säugling sehr leicht erregbar und irritierbar gewesen und habe im ersten Lebensjahr oft und viel geschrien.

Ich vereinbare eine Videoaufnahme der Eltern mit beiden Kindern, wobei erst alle zusammen spielen sollen und die Eltern sich dann wechselweise allein mit den Kindern beschäftigen mögen.

Für die spätere Elternbesprechung sind die kleinen Videoausschnitte nach den Themen *Elterliche Unterstützung/Lenken* und *Verfügbar sein* aufbereitet. Dieses beobachtungsgeleitete Beratungsgespräch ist so strukturiert, dass ich den Eltern erst zeige, wie es ihnen gelingt, die Kinder zu *lenken* und so in Aktivitäten zu stützen. Emre erkundet den Raum und das Spielzeug neugierig, bleibt von sich aus ausdauernd an einer Aktivität dran und

beendet sie erfolgreich. Er sucht den Kontakt über Blickaustausch und Hilfesuche. Bis auf Frustrationstoleranz/Freude am Erfolg zeigt er somit bereits viele Fähigkeiten im Eltern-Kind-Spiel (vgl. Tabelle 1). Die Eltern nehmen diese in der Besprechung überrascht wahr und erfahren, dass sie ihn dafür – noch mehr – anerkennen können.

Danach schauen wir uns Ausschnitte an, in denen sie für Emre im Spiel schon ein wenig *emotional verfügbar* sind und etwas *affektive Abstimmung* zeigen (vgl. Tabelle), indem sie beide auf seine Rollenspielangebote eingehen (Arztkoffer, Stethoskop bzw. Kaffee trinken). Daran knüpft sich ein Gespräch an, bei welchen Gelegenheiten im häuslichen Alltag sie ihn mehr durch begleitende Sprache unterstützen, gemeinsame Aufmerksamkeit herstellen könnten (vgl. Tabelle). Ziel sollte sein, etwas weniger zu lenken und Emres Spielideen und –wünsche mehr anzuerkennen, somit für ihn verfügbarer zu sein.



Die Eltern beginnen nun beim beobachtungsgeleiteten Beratungsgespräch, ihre Rolle in dem Geschehen zu reflektieren. Der Vater sagt „Seine Wutanfälle lösen in uns auch etwas aus!“ und „Vielleicht erwarten wir zu viel von ihm.“ Insgesamt herrscht beim Gespräch eine heitere Atmosphäre, in der die Eltern Hinweise gut annehmen können. Sie möchten diese ausprobieren und darüber beim nächsten Termin berichten.

Durch berufliche Anforderungen ergeben sich immer wieder Pausen von mehreren Wochen zwischen den Elternterminen, ein Anknüpfen an das zuletzt Besprochene benötigt daher viel Aufwand. In den Alltagserzählungen wird aber deutlich, dass sich in diesen Zwischenzeiten etwas in der Eltern-Kind-Interaktion ändert: Die Eltern realisieren, wie gewohnte Abläufe den Kindern helfen – Tisch decken, gemeinsam essen, die Kinder einzubeziehen. Sie finden auch eigene Lösungsansätze mit den Kindern, wirken nicht mehr so ratlos. Zunehmend öffnen sich die Eltern auch mehr in ihren Beratungsfragen: Paarthemen bringen sie von sich aus in die Beratung ein ebenso wie das Geschwisterverhältnis oder Rückmeldungen der Erzieherinnen an die Eltern sowie Frühfördermaßnahmen von Emre. Die Eltern nehmen Anregungen aus der Beratung mit, etwa dass die Kinder auch mal wütend und frustriert sein dürfen, ohne sofort davon abgelenkt werden zu müssen. Die Eltern berichten in Folgeterminen, wie sie diese Vorschläge umsetzen.

Gegen Ende des Beratungsverlaufs thematisiert die Mutter, dass sie nicht genug an Emre herankomme – er ziehe sich so zurück, sei so schüchtern – darin erkenne sie sich selbst wieder, was sie ärgert. Sie nimmt den Vorschlag, dies zu Hause einmal selbst auf Video aufzunehmen, gern an, und wir besprechen diese Szene beim letzten Termin mit beiden Eltern.

Darin hat die Mutter sich mit beiden Kindern aufgenommen, während sie ihnen abends vorm Zubettgehen etwas aus einem türkischen Märchenbuch im Wohnzimmer vorliest. Die Mutter sitzt zwischen beiden Kindern auf dem Sofa, die Szene dauert etwa eine Viertelstunde. Während in den ersten beiden Minuten die Kinder etwas von der Lektüre

aufgreifen, nachfragen oder auf die jeweilige Seite zeigen, stellen sie dies bald ein und beschäftigen sich selbst. Sie rutschen zunehmend unruhig auf dem Sofa umher, bleiben aber bei der Mutter. Diese liest die Geschichte zu Ende, bleibt dabei auf das Buch konzentriert, wendet sich nur bei Nachfragen an die Kinder.

In der Elternbesprechung hebe ich anhand eines Standbildes aus der Anfangssequenz zunächst hervor, wie die Mutter die Aufmerksamkeit der Kinder auf das Buch lenkt und wie sie Orientierung zu der besonderen Situation gibt (da sie normalerweise im Kinderzimmer vorgelesen bekommen). Die Kinder verstehen es und sind wieder bei der Sache.

Den Eltern fällt dabei auf, wie Emre interessiert und gespannt wartet, ins Buch guckt, still sitzt, die Veränderung der Situation bemerkt. Als nächstes zeige ich die ersten beiden Minuten und lasse die Bilder laufen, in der die Kinder nachfragen – die Mutter merkt hierbei, wie sie sich in der Szene ärgert, innerlich wütend fühlt, da sie möchte, dass die Kinder *still* zuhören. Der Vater sieht die Situation anders als seine Frau: „Emre kriegt alles mit – das merkt man, wenn er nachfragt“. Die Eltern erkennen, dass Emre aber immer nur das Aktuelle fragt (z.B. Tiernamen), nicht den gesamten Bogen der Geschichte. Daraus wird ihnen deutlich, dass die Geschichte noch zu komplex für seinen Entwicklungsstand ist. Außerdem bekommen sie sein Bedürfnis mit, etwas Anschauliches vor sich zu haben – dann kann er darauf zeigen, mitmachen, selbst aktiv werden und so aufmerksamer sein. Das wiederum könnte dem/der Vorlesenden ermöglichen, auf Emre anerkennend einzugehen „das Tier kennst du schon?!“ „ das hast du richtig erkannt!“. Die Eltern haben die Idee, das zu versuchen und erneut zu filmen.

Aus zeitlichen Gründen (zusätzliche Frühförderbehandlung des Jungen) konnten die Eltern die Beratung nicht fortsetzen; sie konnten aber in dieser Frühfördereinrichtung mit dem hier Erarbeiteten gut anknüpfen, da auch dort die Eltern-Kind-Interaktion ein wichtiges Thema wurde.

Entwicklungspsychologische Beratung (EPB)

Die Entwicklungspsychologische Beratung (EPB) ist ein weiterer beobachtungsgeleiteter Ansatz im Bereich der frühen Hilfen. Dieses Angebot fokussiert besonders auf die Förderung der elterlichen Feinfühligkeit in der frühen Kindheit. Mithilfe von Videoanalyse und Videofeedback sollen folgende Bereiche gestärkt werden:

- Eltern-Kind-Beziehung
 - Selbstregulatorische Kompetenzen des Kindes
 - Intuitive elterliche Kompetenzen
 - Elterliches Selbstwertgefühl
 - Entwicklungspsychologisches Wissen
 - Sensibilisierung für Ausdrucks-, Belastungs- und Bewältigungsweisen von Säuglingen und Kleinkindern
 - Prävention von Entwicklungs- und Verhaltensauffälligkeiten
- (vgl. Ziegenhain et al. 2004)

Die EPB unterstützt den Aufbau einer gelungenen Eltern-Kind-Beziehung und einer sicheren emotionalen Bindung beim Kind. Dabei spielen entwicklungspsychologisches Wissen über Ausdrucks- und Verhaltensweisen, Bedürfnisse und Kompetenzen von Säuglingen und Kleinkindern sowie bindungs-theoretisches Wissen über die elterliche Feinfühligkeit eine wichtige Rolle (vgl. Behringer, 2008). Familien mit entwicklungspsychologischem Interesse, unsichere Eltern, Familien mit Säuglingen und Kleinkindern

in besonders herausfordernden und/oder belastenden Situationen (Säuglinge und Kinder mit Risikofaktoren wie Frühgeburt oder Behinderungen) können mit Hilfe der EPB unterstützt werden.

„In allen Phasen der Beratung steht das Kind im Mittelpunkt. Die Eltern erfahren etwas über die Entwicklung von Säuglingen und Kleinkindern und beobachten die Fähigkeiten und Stärken ihres Kindes. Die Lebenssituation, die Wünsche und Befindlichkeiten der Eltern werden im Sinne einer Passung auf die Perspektive des Kindes bezogen. Die Eltern werden in ihrer Elternrolle bestärkt, indem ihre Wünsche wahr und ernst genommen werden“ (www.entwicklungspsychologische-beratung.de).



Das nun folgende Fallbeispiel erscheint möglicherweise etwas ungewöhnlich, zeigt aber, wie vielfältig die EPB einsetzbar ist. Da diese Beratung einen längeren Prozess beinhaltet, versuche ich nur wesentliche Punkte herauszuarbeiten und beschreibe die Beratung etwas allgemeiner.

Die Eltern stellen ihre 2;5 Jahre alte Tochter vor, da sie unter massiver Trennungsangst leide und sehr auf die Mutter fixiert sei. Eine Kindergarteneingewöhnung wurde beendet. Die Eltern sind beide ausländischer Herkunft, sind kurz zuvor aus beruflichen Gründen hergezogen, es gibt noch keine sozialen Kontakte. Die Mutter spricht noch kein Deutsch, die Gespräche hier finden in Deutsch und Englisch statt. Der Vater war kurz nach der Geburt des Kindes sehr schwer erkrankt und war, bis seine Tochter 2 Jahre alt war, nur mit kurzen Unterbrechungen im Krankenhaus. Er muss noch zu regelmäßigen Kontrollen, ist aber nicht mehr krank. Das Paar geht sehr liebevoll miteinander um, und beide unterstützen den jeweils anderen.

Die Eltern wünschen sich, dass ihre Tochter selbständiger und sicherer werde und einen guten Einstieg in den Kindergarten bekomme. Mit Hilfe einer ausführlichen Anamnese und der ersten Videoanalyse wird deutlich, dass die Tochter bei vielen Entwicklungskriterien altersgemäß und auch weiter entwickelt ist. Allerdings zeigt sie sich in der Kontaktaufnahme sehr scheu, nimmt kaum Blickkontakt auf, sucht bei Unsicherheit sofort Schutz bei ihrer Mutter und spricht nicht. Sie spreche auch ansonsten nicht mit anderen Kindern und Erwachsenen.

Die ersten Videosequenzen zeigen eine freie Spielsituation mit der Mutter und eine Essenssituation. Bei der EPB wird immer eine freie und eine strukturierte Situation gefilmt, da Eltern und Kinder sich manchmal unterschiedlich verhalten und man dadurch eine größere Spannbreite bei der Beobachtung der Interaktion hat. Die erste Spielsequenz zeigt eine entspannte Spielsituation. Die Mutter ist unterstützend, zugewandt und sehr feinfühlig.

In der ersten Beratung mit den Eltern zeige ich ihnen eine ‚gelungene Sequenz‘, dabei geht es darum, die Kompetenzen und Fähigkeiten von Mutter und Kind zu zeigen und zwar in

einer Sequenz, in der dies bei beiden deutlich wird. Das Beispiel zeigt eine Sequenz, in der die Tochter mit ihrer Mutter spricht, Blickkontakt aufnimmt, Ausdauer und Konzentration im Bau mit Bausteinen zeigt, eigene Ideen einbringt und feinmotorisch sehr gut baut. Die Mutter zeigt sich zugewandt, nimmt Blickkontakt auf, unterstützt ihre Tochter verbal, wartet ab und strahlt Ruhe aus.

Im ersten Beratungsgespräch können die aktuellen Themen der Eltern (Trotz, Selbständigkeit, Umgang mit Frustrationen, das Kind zu stark in Elternthemen einzubeziehen) besprochen werden und die entwicklungspsychologischen Themen, die ich nach der Videoanalyse mit den Eltern besprechen möchte, lassen sich gut einbinden. Dabei wird deutlich, dass die Eltern ihre Tochter häufig mit ihren Erwartungen überfordern. Es wird ebenso offensichtlich, dass sie ihrer Tochter andererseits viel abnehmen, schnell nachgeben und ‚Förderung‘ im Alltag eine große Rolle spielt.

Sie zeigen sich entlastet darüber, dass viele Verhaltensweisen auch entwicklungsgerecht sind. Es kann mit beiden ‚gelungenen Sequenzen‘ (Essen, Spiel) gut herausgearbeitet werden, dass es wichtig ist, dem Kind seine Zeit zu geben, ihm nicht alles abzunehmen und es eigene Erfahrungen machen zu lassen, was bedeutet, dass die Eltern sich auch zurücknehmen dürfen.



Bei der nächsten Beratung schauen wir uns zunächst eine gelungene und anschließend eine ‚noch nicht gelungene‘ Sequenz an.

Hierbei wird deutlich, dass die Mutter ihrer Tochter im Spiel viel abnimmt, sie keine eigenen Erfahrungen machen lässt. Die Tochter baut mit Bauklötzen eine sehr detaillierte und kreative Burg, die Mutter nimmt immer sofort die Bausteine, die wackelig sind, und baut sicherer auf. Mit den Eltern lässt sich dieses Bild sehr gut in den Alltag übertragen und beiden wird deutlich, dass zu viel des Guten auch nicht entwicklungsfördernd und ein promptes Reagieren in diesem Alter nicht immer notwendig ist. Die Eltern möchten ihre Tochter mehr unterstützen, Dinge selbständig zu machen und ihr auch Dinge zuzutrauen. Darüber hinaus erarbeiten wir, dass es wichtig ist, altersangemessene Gruppen (Mutter-Kind-Turnen, ...) zu besuchen, um so zum einem dem Kind die Möglichkeit zu geben, sich in einem anderen Kontakt zu erleben, aber auch der Mutter die Möglichkeit zu geben, Kontakt zu bekommen.

Nach einigen Wochen nehmen wir erneut eine Videosequenz auf. Bei der folgenden Besprechung der von mir gewählten Sequenz wird sehr deutlich, dass die Eltern verstanden haben, worauf es ankommt. Die Mutter ist weiterhin unterstützend, aber lässt ihrer Tochter die Möglichkeit zu eigenen Erfahrungen. ‚Der Turm darf umfallen‘. Die gute Entwicklung des Kindes wird sehr deutlich und für die Eltern sichtbar. Die Eltern berichten davon, dass sie in eine Spielgruppe und zum Kinderturnen gehen und die Tochter sich dort zunehmend in den Kontakt mit den Kindern begeben würde. Die Mutter habe auch erste Kontakte gefunden. Sie mache einen Sprachkurs und traue sich zunehmend Deutsch zu sprechen.

Die Beratung hier wird erstmal unterbrochen, ein Termin einige Monate später festgelegt. Dabei wird berichtet, dass das Kind einige Freunde habe, deutlich aufgeschlossen sei und die Eltern sich an der Entwicklung ihres Kindes erfreuen.

Diese kurze Fallvorstellung soll die Möglichkeiten der EPB verdeutlichen. Die dabei anklingenden weiteren Themen haben hier auch ihren Raum gefunden, wurden aber aufgrund der Komplexität in diesem Artikel nicht weiter ausgeführt.

Beratung nach der Marte Meo - Methode

Marte Meo nutzt, wie bereits erwähnt, ähnlich den beiden anderen Methoden Videoaufzeichnungen, um Eltern darin zu unterstützen, in einen positiven Kontakt mit ihrem Kind zu kommen.

Zu Beginn des Marte Meo-Prozesses findet zunächst mit den Eltern ein sorgfältiger Anamneseprozess und anschließend eine genaue Auftragsklärung statt. Hierbei geben die Eltern an, wo sie Entwicklungsbedarf bei ihren Kindern oder bei sich selbst sehen. Nach einer Kennenlernphase wird dann ein erster Film erstellt. Dies kann in der Beratungsstelle geschehen, vorzugsweise jedoch im Elternhaus selbst.

Im Anschluss wertet die Beraterin den Film nach einer besonderen Methode aus. Hierfür benennt Marte Meo eine Reihe spezifischer Kriterien, die kennzeichnend sind für eine gute Beziehung zwischen den Eltern. Diese Kriterien haben im Umgang mit Säuglingen und Kleinkindern eine ganz besondere Wichtigkeit. Videoaufzeichnungen werden nach diesen Kriterien ausgewertet:

1. Nehmen Eltern ihr Kind hinreichend wahr? Haben sie offene Wahrnehmungskanäle?
2. Bestätigen sie (nonverbal) ihre Wahrnehmung, d.h. merkt das Kind, dass es wahrgenommen wird?
3. Benennen die Eltern ihre Wahrnehmungen (für das Kind)?
4. Wechseln die Eltern in ihrer Aufmerksamkeit zwischen Geschwisterkindern ausreichend ab?
5. Setzen die Eltern hinreichend Strukturen und Regeln?
6. Herrscht ein freundlicher Tonfall, ist die Ausstrahlung der Eltern positiv und wohlwollend?
7. Enthält die Sprache der Eltern genügend positiv unterstützende Anteile (Yes-sets)?

In der Betrachtung des Films mit den Eltern werden die positiven Verhaltensweisen der



Eltern herausgestellt. Sie erfahren dadurch, dass sie schon vieles richtig machen und überlegen gemeinsam mit der Beraterin, wie die familiäre Situation so verändert werden kann, dass dieses günstige Verhalten häufiger für die Eltern leistbar wird.

Pro Film wird nach dieser ersten Sequenz ein (tatsächlich nur ein) sogenannter Arbeitspunkt herausgearbeitet. Hierzu wählt die Beraterin eine oder mehrere Szenen aus, die eine für die Entwicklung

des Kindes weniger förderliche elterliche Verhaltensweise zeigt. Zunächst wird die Sequenz nur betrachtet, und oftmals stellt sich durch die Möglichkeit, sich selbst bei der Erziehung zuschauen zu können, schon ein „Aha-Effekt ein. Immer orientiert am Bedürfnis des Kindes erarbeitet die Beraterin gemeinsam mit den Eltern Verhaltensalternativen. Diese nehmen die Eltern als Hausaufgabe mit nach Hause.

Wenn Eltern neue Verhaltensweisen dann einüben und dies hinreichend gelingt, wird dies bei der nächsten Filmaufnahme sichtbar. Bei der Auswertung des folgenden Films wird also explizit darauf geachtet, ob und wenn ja wie es den Eltern gelingt, die neu gewonnenen Einsichten im Umgang mit ihren Kindern zu zeigen. Diese Erfolge werden dann wiederum im Auswertungsgespräch sichtbar gemacht. Es folgt ein neuer Arbeitspunkt mit neuer Hausaufgabe. So setzt sich der Prozess fort, bis sich für Eltern und Beraterin eine sichtbare Veränderung hinsichtlich ihres Anliegens abzeichnet.

Marte Meo ist also optimalerweise ein längerer Prozess, der von den Eltern (und von der Beratungsstelle) zeitlichen Einsatz und die Bereitschaft zum Üben zu Hause erfordert. Marte Meo bietet so die Chance, neue elterliche Verhaltensweisen systematisch einzuüben und wirklich zu festigen.

Wenn es den Eltern durch die Videoaufzeichnungen beispielsweise gelingt, mit ihrem Säugling oder Kleinkind in einen guten Kontakt zu kommen; wenn sie lernen, die Verhaltensweisen ihres Kindes (das sich möglicherweise verbal noch wenig verständlich machen kann) richtig zu deuten und darin ganz spezifische Bedürfnisse zu erkennen, dann wird auf diese Weise eine wichtige präventive Maßnahme geleistet, die geeignet ist, frühzeitig Störungen in der Eltern-Kind Beziehung aufzuhalten.

Ausblick

Die oben dargestellten Methoden haben sich im Laufe der letzten Jahre als fester Bestandteil der Beratungstätigkeit etabliert. Beobachtungsgeleitete Beratung erfordert im Vergleich zu üblichen Beratungsgesprächen einen höheren Vorbereitungsaufwand. Dabei ist die Videoaufnahme nie Mittelpunkt der Beratung sondern ein Arbeitsmittel: Zum einen kann durch die konkrete Anschauung mehr vermittelt werden als nur über den Austausch von Worten, zum anderen kann dies den Klienten ermöglichen, sich in bestimmter Weise selbst beim Lösen einer Problemsituation zu beobachten. Da sie sich beim Ansehen eigene Handlungsoptionen in Auseinandersetzung mit dem Kind erschließen können, werden die Eltern zudem auf ihre Selbstwirksamkeit aufmerksam. Dieser Prozess muss natürlich entsprechend gerahmt werden durch die Beraterin, so dass sich „durch die Verknüpfung der Videobilder mit den Reaktionen und Fragen der Eltern sowie den Erklärungen der Beraterin [...] ein Dialog [ergibt], der die Entwicklung elterlicher Fähigkeiten fördert.“ (Bünder et al., 2010, S. 134).

Viele Beratungsstellen haben zusätzlich zu ihrem Beratungsangebot niedrigschwelligere Hilfen für junge Familien etabliert: Unterstützungsmöglichkeiten, die keine offizielle Anmeldung erfordern und einem spontanen und kurzfristigen Anliegen gerecht werden, wie beispielsweise eine offene Telefonsprechstunde, offene Baby- und Kleinkindsprechstunde, ein Elternkaffee oder Kleinkindtreff. Solche Hilfsangebote wären auch für unsere Beratungsstelle mit seiner zentralen Lage in Gummersbach denkbar, erfordern allerdings eine bessere personelle und räumliche Ausstattung. Die Vorteile niedrigschwelliger Angebote liegen jedoch auf der Hand: Wer einmal mit seinem Säugling oder

Kleinkind schnell und unkompliziert Hilfe bekommen hat, wird wahrscheinlich später bei weiteren Hilfesuchen eher auf die Beratungsstelle zurückkommen.

Insofern leistet die Beratungsstelle mit allen aktuellen und potentiell installierten Beratungsmöglichkeiten einen wichtigen präventiven Beitrag zur Unterstützung von Familien in Problemlagen.

Vera Rittinghaus-Wiedemuth, Natascha van der Meulen & Kai Brüggemann

Anmerkung:

Die Namen der Klienten in diesem Beitrag sind geändert. Die Fotos stellen nachgestellte Szenen dar.

Literatur

Behringer, L. (2008). www.fruehehilfen.de/fileadmin/user_upload/fruehehilfen.de/pdf/Behringer.pdf. Vortrag auf der Tagung ‚Frühe Hilfen für Eltern und Kinder‘, abgerufen 5.10.2014.

Bundeskonferenz für Erziehungsberatung (bke) (2010). Beratung für Familien mit Säuglingen und Kleinkindern. *Informationen für Erziehungsberatungsstellen* 3, 3-6.

Bundeskonferenz für Erziehungsberatung (bke) (2013). *Der Beitrag der Erziehungsberatung zu den Frühen Hilfen*. Hrsg: Nationales Zentrum Früher Hilfen, Köln.

Bünder, P., Sirringhaus-Bünder, A. & Helfer, A. (2010). *Lehrbuch der Marte-Meo-Methode*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Papousek, M. & von Hofacker, N. (2004). Klammern, Trotzen, Toben – Störungen der emotionalen Verhaltensregulation des späten Säuglingsalters und Kleinkindalters. In Papousek, M., Schieche, M. & Wurmser, H. (Hrsg.), *Regulationsstörungen der frühen Kindheit*, S. 201-232. Bern: Verlag Hans Huber.

Weber, J., Künster, A.K. & Ziegenhain, U. (2010). Videogestützte Interaktionsbeobachtung als Instrument zur Diagnostik und Förderung in der frühen Kindheit. *IzKK-Nachrichten*, 1, 57-62.

Wissenschaftlicher Beirat des NZFH (2009). <http://www.fruehehilfen.de/fruehehilfen/was-sind-fruehe-hilfen>. Abruf 10.10.13.

Wollwerth de Chuquisengo, R. & Papousek, M. (2004). Das Münchener Konzept einer kommunikationszentrierten Eltern-Säuglings-/Kleinkind-Beratung und -Psychotherapie. In Papousek, M., Schieche, M. & Wurmser, H. (Hrsg.), *Regulationsstörungen der frühen Kindheit*, S. 281-310. Bern: Verlag Hans Huber

www.entwicklungspsychologische-beratung.de (Uni Ulm) abgerufen 5.10.2014

Ziegenhain, U., Fries, M., Bütow, B. & Derksen, B. (2004). *Entwicklungspsychologische Beratung für junge Eltern*. Weinheim: Juventa.

Ziegenhain, U. & Künster, A.K. (2012). Frühe elterliche Bindungsförderung in der interdisziplinären Zusammenarbeit. *Familiendynamik* 37(2), 84-93.

Die Mitarbeiter haben im Berichtsjahr an nachfolgenden **Arbeitsgruppen** teilgenommen:

- Arbeitskreis Familie und Recht
- Arbeitskreis Mitarbeiter der Jugendämter/Psychologische Beratungsstelle/Kinder- und Jugendpsychiatrie
- Arbeitskreis Netzwerk gegen Gewalt
- Arbeitskreis Sexuelle Gewalt
- Mitarbeiter der Oberbergischen Beratungsstelle
- Konferenz der Leiter kommunaler Beratungsstellen
- Netzwerk Schule und soziales Lernen
- Nutzergruppe Klientendateiprogramm EFB
- Psychosoziale Arbeitsgemeinschaft
- Stadtteilkonferenz

Außerdem haben Mitarbeiterinnen der Beratungsstelle in 13 **Familienzentren** mitgearbeitet.

Psychologische Beratungsstelle des Oberbergischen Kreises
51643 Gummersbach - Im Baumhof 5
Tel. 02261-885710/-885711; Fax 02261-885713 – E-Mail: pbs@obk.de

